

Berthold Seliger

Universal/EMI

Die Tonträgerindustrie hat ein neues altes Problem. Laut Nielsen Soundscan, dem weltweit führenden Musikinformationssystem, wurden im ersten Halbjahr 2012 in den USA erstmals in der Geschichte mehr alte als neue Alben verkauft: 76,6 Millionen „Katalog-Alben“ (das ist Musikindustrie-Chinesisch für Alben, die vor mehr als 18 Monaten erschienen sind), im Vergleich zu 73,9 Millionen aktuellen Alben.

Die Tonträgerindustrie hat ein altes neues Problem. Universal Music, der weltgrößte Musikkonzern, will EMI übernehmen, den viertgrößten Musikkonzern der Welt. Und zwar wegen des legendären Back-Katalogs von EMI Music, der durch die in den letzten Jahren weltweit drastisch verlängerten Copyright-Laufzeiten immer wertvoller geworden ist. Es geht nicht darum, EMI als Label weiter zu betreiben. Dieser „Merger“, diese Fusion geht nicht um neue, sondern um alte Musik. Es geht um Besitzrechte am Musikkatalog, um Copyrights, das „Öl des 21. Jahrhunderts“ (Mark Getty). Universal-Chef Lucian Grainge weiß, daß der Backkatalog von EMI mit all den Rechten (von den Beatles bis zu Robbie Williams, von Pink Floyd bis Coldplay) ungleich wertvoller ist als jeder Euro und jeder Dollar, den die Plattenfirma noch in den Aufbau neuer Künstler investieren würde. Längst geht es der Tonträgerindustrie nicht mehr um den Aufbau neuer Künstler, sondern um die Verwaltung und Kapitalisierung ihres Rechtekatalogs.

Lucian Grainge hängt ideologisch an den alten Tagen der Musikindustrie, dem sogenannten „Star-System“. Doch Grainge ist nicht nur mit Bands wie U2 oder Take That befreundet, er ist auch ein knallharter Geschäftsmann. Er beobachtete die Auktion um den Traditionskonzern EMI („His Master's Voice“) und griff in dem Moment zu, als die beiden Hauptbieter BMG (Bertelsmann) und Warner Music mit der Citibank nicht handelseinig wurden. Doch jetzt hat Grainge ein Problem: Die Übernahme von EMI durch Universal muß von der Europäischen Kommission genehmigt werden. Die europäischen Kartellwächter überprüfen seit geraumer Zeit die Auswirkungen des Zusammenschlusses. Es geht um das Kräfteverhältnis im physischen und digitalen Markt, um den Zugang zu Medienkanälen für Nachwuchskünstler oder um Wettbewerbsnachteile für unabhängige Unternehmen im Wettlauf um vielversprechende Talente.

Möglicherweise hat sich Grainge verzockt und die wettbewerbsrechtlichen Hindernisse völlig unterschätzt. Um das gefährdete Milliardengeschäft zu retten, hat Grainge nun signalisiert, sich von einer Reihe von Plattenfirmen aus dem EMI-Konglomerat wieder trennen zu wollen. Damit geht Grainge scheinbar auf die Europäische Kommission zu. Sein Schachzug, den Indies Vorkaufsrechte und finanzielle Unterstützung für den Fall in Aussicht zu stellen, daß bei der Übernahme von EMI Kataloge und Repertoiredivisionen auf den Markt kommen, könnte nicht nur die EU-Kartellbehörde milder stimmen, sondern zugleich manchen unabhängigen Unternehmer für seine Sache gewinnen. Die Indies hat Grainge mit seiner Initiative bereits auseinanderdividiert – der Co-Präsident der europaweiten Indie-Vereinigung Impala etwa hat sich bereit erklärt, auf das schmutzige Geschäft des Universal-Chefs einzugehen, und zeigte sich am Kauf von Virgin (1992 von EMI erworben) interessiert. Und angeblich ist Bertelsmann an Parlophone interessiert, das Label, über das EMI Coldplay, Blur oder Radiohead veröffentlicht.

Klar ist: Die Branche spielt weiter Monopoly. Wir befinden uns am Endpunkt eines gigantischen, mehr als zwei Jahrzehnte währenden Konzentrationsprozesses. EMI Music wurde bereits 1979 vom Mischkonzern Thorn Electrical gekauft, auf einen konservativ-profitorientierten Kurs getrimmt und nach dem Börsengang 1996 im Jahr 2007 vom Private Equity-Investor Guy Hands übernommen. Warner Music (14,9 % Weltmarktanteil) befindet sich im Besitz des russischen Multimilliardärs Len Blavatnik. BMG und Sony fusionierten vor Jahren und halten 23% Marktanteile. Insgesamt dominieren nun also nur noch drei statt bisher vier multinationale Konzerne fast 80% des weltweiten Tonträgergeschäfts, und Universal würde zusammen mit EMI einen Weltmarktanteil von fast 40 Prozent erreichen.

„*Welche Diversität wird es morgen geben?*“ (Francois Jullien) Wenn einige wenige Musikkonsortien sich den Musikmarkt aufteilen und untereinander noch stark vernetzt sind, dann sind letztlich „*Demokratie und das menschliche Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben in Gefahr*“ (Joost Smiers). Diejenigen, die die kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft erhalten wollen, sollten nicht nur in Richtung GEMA schauen, sondern auch sehr genau beobachten, ob die Europäische Kommission die weitere Monopolisierung unserer Kultur durch einige wenige Großkonzerne zuläßt.